



LEBENSRÄUME

entdecken.gestalten.teilen

VERLÄG ANTON PUSTET

Melanie Erlinger
Karin Lauermann (Hg.)

Lebensräume

VERLAG ANTON PUSTET

LEBENSRÄUME

entdecken.gestalten.teilen

Melanie Erlinger
Karin Lauermann (Hg.)

Internationale Pädagogische Werktagung Salzburg
Tagungsband der 67. Tagung 2018

Katholisches Bildungswerk Salzburg
F.W.-Raiffeisenstraße 2, 5061 Elsbethen, Österreich
www.bildungskirche.at

**Mit freundlicher Unterstützung der Universität Salzburg
und der Caritas Österreich.**

Anmerkung

Die in diesem Band gesammelten Texte spiegeln die Gedanken
und Auffassungen der Autorinnen und Autoren wider.
Für die Korrektheit der Zitationen zeichnen allein diese verantwortlich.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie: Detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2019 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Umschlagbild: © Gajus 2018,
mit Genehmigung von shutterstock.com

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Lektorat: Beatrix Binder, Wolfgang Perr
Druck: Druckerei Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Gedruckt in Österreich

ISBN 978-3-7025-0912-5

Auch als eBook erhältlich: eISBN: 978-3-7025-8053-7

www.pustet.at

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort**
Melanie Erlinger und Karin Lauermann
- 12 Teile und herrsche – Der politische Raum zwischen Konkurrenz und Kooperation**
Kathrin Stainer-Hämmerle
- 24 Lebensraum Universum – Über die Suche nach dem Leben im Kosmos**
Franz Kerschbaum
- 30 Virtuelle Räume in der digitalen Gesellschaft – Räume für Kinder und Jugendliche**
Stefan Aufenanger
- 37 Zur Bedeutung von Raumerfahrung von Kindern in den ersten Lebensjahren**
Kornelia Schneider
- 49 Werk-Raum statt Gerätepark – Gartengestaltung für und mit Kindern**
Herbert Österreicher
- 63 Spiel- und Bewegungsräume als heimliche Lehrmeister**
Dieter Breithecker
- 80 Therapeutische Räume – Architektur, Kunst und Therapie an einer Kinder- und Jugendpsychiatrie**
Leonhard Thun-Hohenstein
- 92 Lebendig im Raum der Freiheit und der Beziehung**
Emmanuel J. Bauer
- 107 Ich gegen mich – Wie es gelingt, Freundschaft mit sich selbst zu schließen**
Melanie Wolfers
- 118 Autorinnen und Autoren**
- 120 Herausgeberinnen**

Melanie Erlinger und Karin Lauermann

Vorwort

Menschliches Leben vollzieht sich in Zeit und im Raum. Dabei ist Raum ein Begriff, der, wie es zunächst scheint, so weit wie schwer zu fassen ist. Ein erster Blick auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes »Raum« führt zum alt-hochdeutschen Wort »Rümi«, das zunächst weit und geräumig bedeutet, im erweiterten Sinne auch viel Platz, Freiheit, Möglichkeiten, Entfaltung umfasst. Eine aus der Sicht der Pädagogik treffende Beschreibung für den Begriff »Raum« (vgl. Textor 2008, S. 1).

In der Pädagogik gelten Räume häufig als die »dritten Erzieher«. Raum stellt demnach also eine wichtige Dimension pädagogischen Denkens und Handelns dar. Dies gilt zunächst im konkreten Sinne des physischen Raums. Erziehung und Bildung findet in den unterschiedlichen pädagogischen Feldern – wie beispielsweise frühkindliche Bildung, schulischer Unterricht, Nachmittagsbetreuung, Jugendarbeit, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung – also in physischen Räumen statt (vgl. Koller 2017, S. 13). Räume der Erziehung und Bildung meinen aber nicht nur den physischen Raum, sprich die Gebäude. Erziehung und Bildung findet stets auch in sozialen, politischen, ökonomischen, auch virtuellen Räumen statt. »Raum ist ein polymorpher Begriff, den wir im Alltag oft mit geometrischen Maßen wie Länge, Breite, Höhe verbinden, dessen Reichweite aber einer Vielzahl an Person-Umweltbezügen Bedeutung verleiht« (Dreher 2018, S.10).

Der Raum als philosophische und pädagogische Kategorie blickt auf eine lange Tradition zurück (vgl. Schluß/Lachmann 2007) und zeigt, dass Raum nicht nur in unserem alltäglichen Leben physisch manifest ist, sondern eine Grundkategorie darstellt für Versuche, die Welt zu ordnen und zu verstehen (vgl. Dünne/Günzel 2006). In den pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Diskursen gab es immer wieder theoretische Aufmerksamkeit auf den Raum (vgl. Kessl 2016; Bilstein 2017).

So entwirft Jean-Jacques Rousseau bereits im 18. Jahrhundert (1762) einen eigenen – vor allem eigens hinter dem Rücken des Zöglings Émile – edukativen Raum (vgl. Rousseau 1998), von dem er sich besonders intensive und tief greifende Wirkungen erhoffte (vgl. Bilstein 2017, S. 33).

Der Pädagoge und Philosoph Otto Friedrich Bollnow (1963), dessen Denken stark anthropologisch ausgerichtet war, befasste sich ebenfalls mit Phänomenen, ihrer Wirkung und der Relevanz des Raumes im Erziehungsfeld und betonte, dass das Leben ursprünglich im Verhältnis zum Raum bestehe. Damit weist er auf die Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum hin und plädiert gleichzeitig für eine Art Respekt vor Raumgestalten: Zunächst müssen wir im Raum sein, dann können wir Raum haben und sind in der Lage, Eigenraum herzustellen (Bilstein 2017, S. 24).

Auch aus entwicklungspsychologischer Perspektive wird deutlich: Räume begegnen uns vom Beginn unseres Lebens an. In ihnen müssen wir uns orientieren und zurechtfinden (vgl. Piaget/Inhelder 1977). Psychologisch betrachtet, repräsentiert »Raum« einen Erfahrungsraum, der den eigenen Körper wie auch die sinnlich erfahrbare Welt umfasst. Raumerfahrung erfolgt zum einen durch äußere Reize, die das visuelle, auditive und taktile System betreffen. Sie wird aber zum anderen vor allem auch durch innere Reize wie Eigenwahrnehmung, Tiefensensibilität, Stellungssinn, Gleichgewichtssinn, Schwerkraft und Bewegungssinn vermittelt (vgl. Dreher 2018, S.10). Nicht erst seit Piaget ist bekannt, dass die Wahrnehmung des Raumes eine fortschreitende Konstruktion räumlicher Bilder und Beziehungen bewirkt und dadurch die geistige Entwicklung begründet. Auch Alexei N. Leontjew stellt deutlich heraus, dass räumlich-materielle Rahmenbedingungen die psychische Entwicklung von Kindern nicht nur beeinflussen, sondern ihre Voraussetzung sind.

Die Reformpädagogin Maria Montessori stellt ebenfalls den Zusammenhang zwischen Raumgestaltung, Bewegungsmöglichkeiten und geistiger Entwicklung des Kindes fest. Die intellektuelle Neugier, Spannung und Entdeckung erfordern eine kontinuierliche Interaktion zwischen Kind und Umgebung. Für Maria Montessori (1938/1952) war eine bewusste Raumgestaltung als »vorbereitete Umgebung« Kerngedanke ihrer Pädagogik.

In der Reggio-Pädagogik spielt der Raum die Rolle schlechthin: »Der Raum als dritter Erzieher. Räume wirken als reichhaltige, vorbereitete Umgebung, die den Kindern sowohl Anregung und Herausforderung bieten, als auch Geborgenheit und Rückzugsmöglichkeiten. Sie können als Gruppenräume strukturiert sein, wie auch als Funktionsräume, zum Beispiel Räume für Atelier, Bewegung, Entspannung etc. Einrichtung und Material haben durch die Präsentation Aufforderungscharakter, bieten ordnende Orientierung, ermöglichen unterschiedliche Perspektiven, fordern verschiedene Wahrnehmung heraus und laden zum forschenden Lernen ein« (Dialog Reggio 2005; zitiert nach Textor 2018, S. 1).

Der Reformpädagoge und Psychoanalytiker Siegfried Bernfeld (1929) thematisiert am Ende der 1930er-Jahre den »sozialen Ort« als eine die Entwicklung bestimmende Dimension. Der (Sozial-)Pädagoge Michael Winkler konzentriert 60 Jahre nach Bernfeld seine Theorie der Sozialpädagogik auf die Grundbestimmungen von Subjekt und Ort: Sozialpädagogisches Denken beginne dort, »wo überlegt wird, wie ein Ort beschaffen sein muß, damit ein Subjekt als Subjekt an ihm leben und sich entwickeln kann« (Winkler 1988).

Thematisierungsweisen der räumlichen Dimensionen in der Pädagogik werden daher im vorliegenden Dokumentationsband der *67. Internationalen Pädagogischen Werktagung* behandelt. Der Raum und seine pädagogischen Dimensionen werden aus den Blickwinkeln unterschiedlicher Disziplinen verhandelt und unter dem Aspekt einer gelebten Pädagogik bedacht.

Die Politikwissenschaftlerin Kathrin STAINER-HÄMMERLE akzentuiert, dass mit Politik der öffentliche Raum, aber auch das persönliche Lebensumfeld gestaltet wird. Dabei wird gerne vergessen, dass Politik nicht immer

Demokratie sein muss. Sie mahnt die Verantwortung von politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern sowie Bürgerinnen und Bürgern an, trotz ideologischer Konkurrenz und zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung über Partizipation zu Kooperation und Vertrauen zu gelangen.

Der Astrophysiker Franz KERSCHBAUM fragt danach, ob das Leben, wie wir es kennen, auch anderswo im Kosmos möglich sei und welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssten. Diese Fragen aufgreifend kontrastiert sein Beitrag historische Zugänge zur Frage nach der Einmaligkeit unseres Sonnensystems und des Lebens im Universum mit dem heutigen Stand der Forschung.

Der Medienpädagoge Stefan AUFENANGER erörtert in seinem Beitrag in einem ersten Schritt die Rolle der digitalen Medien im Leben von Kindern und Jugendlichen heute und folgert daraus auf die Herausforderungen für Erziehung im familialen Kontext sowie in Bildungsinstitutionen. Abschließend lenkt er den Blick auf das Verhältnis von realen, virtuellen und medienpädagogischen Aspekten und fragt nach einer sinnvollen Balance.

Die Erziehungswissenschaftlerin Kornelia SCHNEIDER plädiert in ihrem Aufsatz dafür, dass anstelle einer Raumgestaltung nach Katalog vielmehr das Hauptaugenmerk auf die Kinder als Hauptakteurinnen und Hauptakteure der Raumaneignung und des Raumerbens gelenkt werden sollte.

Kinder brauchen und suchen natürliche Freiräume, um ihren Forschungs- und Entdeckungsdrang auszuleben, unterstreicht der selbstständige Freianlagenplaner Herbert ÖSTERREICHER. Die gegenwärtige Entwicklung von Außenanlagen in vielen Kindertageseinrichtungen zeigt einen anderen Trend – hin zu einer monofunktionalen Gerätekulturlandschaft. Ein Garten für Kinder sollte aber nicht nach den Vorstellungen der Erwachsenen geplant werden, sondern eine Werkstatt für Kinder darstellen, die immer neu entdeckt, bearbeitet und verändert werden kann.

Die Bedeutung des Raums als »dritter Pädagoge« wird häufig unterschätzt, betont der Gesundheits- und Bewegungswissenschaftler Dieter BREITHECKER und stellt entwicklungsanregende Räume vor, in denen Kinder in Kita und Grundschule ihren naturgegebenen Forscher- und Entdeckerdrang spielend, selbstgesteuert und grenzwertig handelnd ausleben können.

Planen und Bauen für psychisch kranke Kinder und Jugendliche hängt notwendigerweise von den Bedürfnissen der zu Versorgenden ab, muss die Kinderrechtskonvention berücksichtigen und ein Lebensmodell für die Entwicklung neuer, hilfreicher und lebensnaher Erfahrungen darstellen, führt der Kinder- und Jugendpsychiater Leonhard THUN-HOHENSTEIN aus.

Der Philosoph und Psychotherapeut Emmanuel J. BAUER spürt der Frage nach, was »Raum« eigentlich ist. Im Vordergrund steht: Die Natur des Raumes aus alltäglicher, etymologischer und ontologischer Sicht zu beleuchten, um danach auf existentiell-phänomenologisch-psychotherapeutischem Weg zu erkunden, wie aus unseren alltäglichen Aufenthaltsgebieten lebendige Räume der Freiheit und der Beziehung, also existentielle Biotope (wörtlich: *tóποι τοῦ βίου*, Orte des Lebens) werden können.

Die Theologin und Autorin Melanie WOLFERS macht deutlich, dass Freundschaft sich nicht nur auf Beziehungen mit Menschen im Lebensumfeld bezieht, sondern auch auf das »Freundsein« mit der eigenen Person. Um den sich steigernden Außen- wie Selbstanforderungen entgegenzuwirken, lohnt es sich, sich Zeit zu nehmen, um in sich hineinzuhören und zu lernen, sich mit all seinen Stärken und Schwächen zu akzeptieren. Eine dauerhafte und gestärkte Freundschaft mit sich selbst einzugehen, ist die Basis für ein zufriedenes und harmonisches (Zusammen-)Leben.

Räume werden zur Verfügung gestellt, groß, weit oder klein und schmal, zuweilen nur als umgrenzter Bereich, jedenfalls geschützt und schützend, zugleich jedoch herausfordernd, weil man von diesem Raum aus wieder einen Blick nach außen richten kann. Räume bilden die Bedingung dafür, dass man sich selbst erfasst und zugleich Optionen erkennen kann (vgl. Winkler 2018, S. 5). Die Erziehungswissenschaft nähert sich dem Thema »Raum« vor allem über die Frage der Gestaltung von Räumen zu pädagogischen Zwecken, als pädagogische Wirkung von Räumen und als Aneignung von nicht-pädagogischen Räumen durch Kinder und Jugendliche an (vgl. Nolda 2006).

Welche Herausforderungen und Handlungsperspektiven ergeben sich daraus für Pädagoginnen und Pädagogen in der alltäglichen pädagogischen Arbeit? Diesen und anderen Gedanken wird auf den folgenden Seiten des breit interdisziplinär angelegten Dokumentationsbandes zur *67. Internationalen Pädagogischen Werktagung* nachgegangen und Raum gegeben. In diesem Sinne möge der vorliegende Band Anstöße für die pädagogische Arbeit in unterschiedlichen Handlungsfeldern geben, um pädagogische Räume zu eröffnen und mit pädagogischen Absichten in Einklang zu bringen.

Literatur

- Bernfeld, Siegfried (1929): Der soziale Ort und seine Bedeutung für Neurose, Verwahrlosung und Pädagogik. 1921–1933. In: Herrmann, Ulrich (Hrsg.) (1996): Sozialpädagogik. Siegfried Bernfeld – Sämtliche Werke. Band 11. Weinheim/Basel: Beltz, S. 255–272.
- Bilstein, Johannes (2017): Vom Inneren der Seele bis ans Ende der Welt. Raum als pädagogische Kategorie. In: Glaser, Edith/Koller, Hans-Christopher/Thole, Werner/Krumme, Salome (Hrsg.): Räume für Bildung – Räume der Bildung. Beiträge zum 25. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, S. 13–14.
- Montessori, Maria (1938/1952/2004): Kinder sind anders. (Orig.: *Il Segreto dell' Infanzia*). Stuttgart: Klett.
- Nolda, Sigrid (2006): Pädagogische Raumaneignung. Zur Pädagogik von Räumen und ihrer Aneignung – Beispiele aus der Erwachsenenbildung. In: ZBBS 7. Jg. Heft 2/2006, S. 313–334.
- Piaget, Jean/Inhelder, Bärbel (1971): Die Entwicklung des räumlichen Denkens beim Kinde. Stuttgart: Klett.
- Rousseau, Jean-Jacques (1998/1762): *Emile oder über die Erziehung*. Stuttgart: Schöningh.
- Schluß, Henning/Lachmann, Stefanie (2007): Raum als pädagogische Dimension? In: Bildung und Erziehung, 60. Jg 1/2007, S. 79–95.
- Textor, Ingeborg (2018): Raumgestaltung und pädagogische Wirkung. In: Textor Martin R./Bostelmann, Antje (Hrsg.): Kita-Handbuch. Online: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1674.html> [02.08.2018].
- Winkler, Michael (2018): Sozialpädagogik – Handeln im Raum. In: Sozialpädagogische Impulse 2/2018, S. 4–9.

Herbert Österreicher

Werk-Raum statt Gerätepark – Gartengestaltung für und mit Kindern

Zusammenfassung

Kennen Sie ein Kind, welches teilnahmslos an einer Pfütze vorbei spazieren würde? Wohl kaum. Kinder brauchen und suchen natürliche Freiräume, um ihren Forschungs- und Entdeckungsdrang auszuleben. Die gegenwärtige Entwicklung von Außenanlagen in vielen Kindertageseinrichtungen zeigt einen anderen Trend – hin zu einer monofunktionalen Gerätelandschaft. Ein Garten für Kinder sollte aber nicht nach den Vorstellungen der Erwachsenen geplant werden, sondern eine Werkstätte für Kinder darstellen, die immer neu entdeckt, bearbeitet und verändert werden kann.

1. Einleitung

Die Erfahrungen, die wir in unserer Kindheit machen, bestimmen unser weiteres Leben in vielfältiger Weise. Dazu gehören neben den Beziehungen zu den uns prägenden Menschen insbesondere auch Raumerfahrungen und Erfahrungen mit Dingen und Materialien dieser frühen Zeit. Und natürlich auch Erfahrungen in und mit der Natur, mit Naturräumen.

Die Prägung durch solche frühen Erfahrungen treffen natürlich auch auf Planerinnen und Planer zu, im konkreten Fall auf Menschen, die sich – als Erwachsene – mit der Gestaltung von Spielräumen für Kinder befassen. Wir alle – nicht nur meine Kolleginnen und Kollegen sowie ich – haben Bilder im Kopf, die teilweise weit zurückliegend entstanden sind. Sie sind vielleicht nur noch undeutlich und werden uns wohl nur gelegentlich bewusst, aber sie bleiben wirksam.

Ich persönlich kenne Kindertagesstätten – Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhorte – im Grunde nur von außen. In meiner Kindheit gab es das nicht. Natürlich gab es damals schon solche Einrichtungen, aber nicht in meinem Umfeld.

Sie haben es also mit jemandem zu tun, der hier als Experte auftritt, obwohl er das innere Gefüge einer Kindertagesstätte lediglich durch Beobachtungen, diverse Publikationen und natürlich durch Gespräche mit pädagogischen Fachkräften kennt.

Hinzu kommt ein Zweites: *Kindheit heute* ist anders, als es in der Zeit der Fall war, in der ich vier, fünf oder sechs Jahre alt war. Nicht in allen Punkten natürlich, aber doch in sehr wichtigen Bereichen. Zu diesen Bereichen gehören die Räume, die Kindern heute zur Verfügung stehen: Innenräume wie Außenräume, einschließlich ihrer Ausstattung und Gestaltung sowie – etwas ganz Wesentliches – ein anderer Umgang mit der Zeit. Ich meine damit die

vielfach stark strukturierten Tagesabläufe und Zwänge, in einer vorgegebenen Zeitspanne an einem bestimmten Ort dies oder jenes umzusetzen. Davon sind Kinder heute längst nicht mehr ausgenommen.

Dennoch planen wir, die wir meist ganz anders aufgewachsen sind, für diese Kinder, für diese heutige Kindheit. Eine Anmaßung, oder? Aber was tun? Machen wir uns zunächst einmal klar, worum es uns gehen sollte.

2. Zur Bedeutung des Außengeländes für Kinder

Das Phänomen »Kinderspielplatz« beziehungsweise Freianlagengestaltung für Kinder ist immer noch jung, viel jünger, als man angesichts der zahlreichen Herstellerfirmen von Spielgeräten und eines zunehmend umfangreichen Regel- und Normenwerks zu Einrichtung, Betrieb und Pflege solcher Anlagen meinen möchte. Der gesellschaftliche Stellenwert von spielerischen und sportlichen Aktivitäten ist heute immens groß und möglicherweise liegt auch darin eine Ursache für ein wachsendes Interesse an der Planung und Einrichtung von Spielplätzen.

Ein anderer Hintergrund ergibt sich aus den heutigen Bedingungen von Kindheit und Jugend: Die zunehmende Komplexität unserer Gesellschaft führt in den verschiedensten Lebensbereichen zu einer immer stärkeren Strukturierung und Reglementierung. Bereits in der kindlichen Lebenswelt verringern sich die Freiheitsgrade deutlich. Insbesondere in dichtbesiedelten Gebieten zeigt sich, dass begrenzte Wohnraumverhältnisse, die derzeitige Verkehrssituation sowie eine zunehmende Entfremdung von Naturphänomenen bei mehr und mehr Kindern das Erleben ihrer körperlichen und psychisch-emotionalen Fähigkeiten begrenzen. Als Folge dieser Entwicklung müssen deutliche Einbußen im Bereich der Kreativität und sozialen Kompetenz befürchtet werden.

Kindgerechte Spiel- und Erfahrungsräume können zwar familiär und gesellschaftlich bedingte Defizite nicht grundsätzlich beheben, aber sie können eine Art Gegengewicht zur Welt der Erwachsenen bieten: Wenn wir schon solche »Reservate« für unsere Kinder benötigen, sollten diese wenigstens lebendig und sinnvoll gestaltet sein; sie sollten ein abwechslungsreiches Spielen mit unterschiedlichsten Materialien ermöglichen und die »Magie« von Orten und Räumen sowie die Suche nach selbstgestellten Aufgaben und Herausforderungen erleben lassen.

Diesen Zielen werden vermutlich sehr viele, vielleicht sogar die meisten von ihnen, zustimmen. Dennoch weist der Trend seit Jahren eher in eine andere Richtung: Die Gestaltung von Kinderspielplätzen führt häufig – nicht zuletzt aus geschäftlichen Gründen – zu immer raffinierteren und auf öffentliche Wirkung angelegten Konzepten, die wohl eher als Symptom eines Defizits zu deuten sind. Es stellt sich die Frage, ob das Sensationelle einer mehr oder weniger aufwendigen Spielgerätekombination heute unverzichtbar ist? Bestärken solche Angebote Kinder nicht lediglich im Wunsch nach Konsum und

Autorinnen und Autoren

Aufenanger Stefan, Univ.-Prof. Dr., Mainz

Leiter der Arbeitsgruppe Medienpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik ebenda; Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Kunstgeschichte an der Universität Mainz; 2009–2014 Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften, Medien und Sport; zurzeit Mitglied des Hochschulrats der Universität Mainz. 2010–2014 Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), zuvor vier Jahre lang auch Akademischer Direktor der Stiftung Lesen (Mainz) sowie Mitglied der Media Literacy Expert Group im Directorate »Information, Society, and Media« der EU-Kommission (Brüssel); aktuell u.a. Mitglied des Beirats der Stiftung digitale Spielekultur (Berlin) sowie unter anderem Mitherausgeber der Zeitschrift »Computer + Unterricht« (Friedrich Verlag/Velber).

Bauer Emmanuel J., Univ.-Prof. Dr., Salzburg

Univ.-Prof. für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg; Studien der Theologie und Philosophie an den Universitäten Wien, Salzburg und Innsbruck; neben pastoralen Aufgaben Promotion und Habilitation in Philosophie, Ausbildung zum Psychotherapeuten (Existenzanalyse). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Psychotherapeut in freier Praxis, philosophische und psychotherapeutische Vortragstätigkeit und zahlreiche Publikationen, wissenschaftliche Leitung des Universitätslehrgangs »Existenzanalyse und Logotherapie«.

Breithecker Dieter, MA Dr., Wiesbaden

Gesundheits- und Bewegungswissenschaftler, Leiter der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung e.V., Wiesbaden. Projektleiter von »einfachbewegen«; seit über dreißig Jahren tätig in Wissenschaft und Lehre. Arbeits- und Forschungsschwerpunkt: bewegende Raumkonzepte mit ihrer Auswirkung auf körperliche, geistige und emotionale Wechselwirkungsprozesse. Leitgedanke: »Räume brauchen Raum für Bewegung«. Veröffentlichungen, Videoproduktionen; internationale Vortragstätigkeit auf Kongressen und Lehrveranstaltungen.

Kerschbaum Franz, Ao. Univ.-Prof. Dr., Wien

Professor für beobachtende Astrophysik am Institut für Astrophysik der Universität Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Spätstadien der Sternentwicklung, astronomische Instrumentenentwicklung mit Schwerpunkt Weltraumexperimente sowie wissenschaftshistorische Fragestellungen; beratende Tätigkeiten für eine Vielzahl von internationalen Einrichtungen (ESA, ESO und EU); die Popularisierung der Astronomie sowie interdisziplinäre Projekte sind weitere Schwerpunkte.

Österreicher Herbert, Dipl.-Ing. (FH) Mag. art., München

Selbstständiger Freianlagenplaner mit dem Schwerpunkt Kinderspielplätze und Freianlagen an Kindertagesstätten, Referent für Natur- und Umweltbildung sowie ökologische Psychologie im Auftrag verschiedener Institutionen der beruflichen Fort- und Weiterbildung, Buchautor, Veröffentlichungen in pädagogischen Fachzeitschriften.

Schneider Kornelia, Hamburg

Erziehungswissenschaftlerin und freiberufliche Bildungsreferentin für den Bereich Kindertagesbetreuung in den ersten Lebensjahren (frühLernwerk); ausgebildete Volks- und Realschullehrerin; sozialpädagogisches Zusatzstudium; 1975–2009 wissenschaftliche Referentin im Deutschen Jugendinstitut in München.

Stainer-Hämmerle Kathrin, Prof. (FH) MMag. Dr., Villach

Seit 2009 Professorin für Politikwissenschaft an der FH Kärnten, vormals Politik- und Rechtswissenschaftlerin an den Universitäten Innsbruck und Klagenfurt (IFF); Lehraufträge unter anderem an den Universitäten Klagenfurt und Graz, der Sigmund Freud Universität Wien sowie an der Donau-Universität Krems; zuvor Steuerung des Master-Lehrgangs Politische Bildung in Kooperation mit der Donau-Universität Krems, Mitglied des Leitungsteams des ULG Politische Bildung/MSc-Programmes, aktuell Vorsitzende der Interessengemeinschaft für Politische Bildung (IGPB) und Vorstandsmitglied beim Europahaus Klagenfurt; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Politische Bildung, Wahlrecht, Partizipations- und Demokratieforschung.

Thun-Hohenstein Leonhard, Prim. Univ.-Prof. Dr., Salzburg

Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Zusatzfacharzt für Neuropädiatrie, Psychodramatherapeut. Funktionen: seit 2009 Vorstand der Univ. Klinik f. Kinder- und Jugendpsychiatrie an der SALK/PMU Salzburg; 2004–2016 Leiter des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes »Kinderseelenhilfe« für ProMente Salzburg;

Aufsichtsrat ProMente Salzburg; Vorstandsmitglied der Österr. Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie; Vorsitzender des Vereins Kinder- und Jugendneuropsychiatrie Institut für Fortbildung und Forschung (KNIFFF) Salzburg. Mitgliedschaften: Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH), Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie (ÖGKJP), Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (DKJPP).

Wolfers Melanie, Mag. Dr., Wien

Leiterin von IMpulsLEBEN, Bestseller-Autorin und Referentin, Beratungs- und Bildungsarbeit; Studium der Theologie und Philosophie in Freiburg und München, Promotion in Theologischer Ethik; Tätigkeit als Studierendenseelsorgerin an der LMU München; 2004 Eintritt in die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen; lebt heute in Wien.

Herausgeberinnen

Erlinger Melanie, Mag., Salzburg

Lehramtsstudium der Geschichte und Russistik an der Universität Salzburg; pädagogische Mitarbeiterin im Katholischen Bildungswerk Salzburg; seit 2017 Planung und Organisation der Internationalen Pädagogischen Werktagung Salzburg.

Lauermann Karin, Prof. Mag. Dr., Baden bei Wien

Lehramtsstudium der Germanistik sowie der Psychologie, Philosophie und Pädagogik, Doktoratsstudium der Pädagogik, Ausbildung zur Instrumentalmusiklehrerin und Sozialpädagogin; Vizepräsidentin der Internationalen Pädagogischen Werktagung Salzburg; Direktorin des Bundesinstituts für Sozialpädagogik Baden; Lehrbeauftragte an den Universitäten Klagenfurt, Graz, Wien; Chefredakteurin von *Sozialpädagogische Impulse*.